

www.e-rara.ch

**Drey Predigten bey Gelegenheit einer für die Verunglückten des
Kantons Waldstätten gesammelten Collekte gehalten**

Mäder, Abel Theodor Wilhelm

Basel, [1799?]

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-128745>

Dritte Predigt

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Dritte Predigt

über

Klaglieder Jeremia III. V. 37. 38.

„Wer darf sagen, daß solches geschehen sey
 „ohne des Herrn Befehl? und daß weder Gutes
 „noch Böses komme aus dem Munde des Aller-
 „höchsten?“

Wenn uns selber zeitliche Beschwerden, etwa öffent-
 liche Unglücksfälle treffen, meine christlichen Freunde! —
 oder wenn wir Zeugen eines fremden, eines noch dazu
 ganz unverdienten Elendes werden, wenn wir einen
 Gräul der Verwüstung über die Wohnplätze der Men-
 schen daherziehen sehen; wenn wir dastehn und verge-
 bens den vorhin bemerkten Wohlstand und die sonst zahl-
 reiche Menge der frohen Lebendigen suchen; wenn vor
 unsern Augen nur Verheerung, Schutt und Trüm-
 mern, Leichenhügel geopferter Menschen, und noch
 kleine Reste Händeringender, verzweifelter Elender
 erscheinen: dann, ihr Lieben! wird das Herz ergriffen
 und gedrängt vom überwältigenden Gefühle des mensch-
 lichen Elendes, und es kann sich schwerlich mehr

der so natürlichen Fragen enthalten: Woher, von wem, wozu all der Jammer?

Also fragten wir, gel. Freunde! einen den andern, als wir uns von jenen Unglücksfällen unterhielten, die das gute, liebe Land, zu dem wir einst gehörten, in der letzten Zeit so elend gemacht haben, und wer hat seitdem nicht gefühlt, daß von der richtigen Beantwortung der Fragen unser Trost, die Ruhe unseres Lebens, und überdies in mancher Hinsicht die Weisheit unseres Verhaltens abhängt?

Aber wo, ihr Lieben! wollen wir die richtigste und gründlichste Beantwortung der Fragen finden? Das Buch, in dem der Geist der Wahrheit zu uns spricht, beantwortet sie unter anderm in folgenden Ausdrücken: "Wer darf sagen, daß solches geschehen sey ohne des Herrn Befehl? und daß Glück und Unglück "nicht von Gott, dem Allerhöchsten, komme!" nicht auf seinen Willen und nach seiner Zulassung erfolge? — Was denn immer in der Welt geschieht, und alles auch was Menschen drängt und plagt, erfolgt nach jenes Buches Lehre, nicht von ohngefähr, geschieht so weils der weiseste Verstand, die reinste und heiligste Güte will oder zuläßt, und hat daher gewiß beständig einen heiligen und guten Zweck, auch wenn er unserm schwachen Blicke oft verborgen bleiben sollte.

Dies zu wissen und zu glauben, hat auf unsere Seelenruhe, auf unsere Gesinnungen und unser Verhalten einen höchst wichtigen Einfluß. Darum mögt ich gerne, und um so viel lieber bey der Seelenstimmung, die ich dießmal allgemein bey euch vermuthe, euch in jenem Glauben stärken, und zugleich den Trost und die Ermunterung zum Guten euch mittheilen, die jener Glaube gewährt: Aus dem Texte, den ich vor mir habe, betracht' ich denn mit euch die Wahrheit:

Daß auch Uebel und Unglücksfälle unter der weisen, allgütigen Leitung der Gottheit erfolgen.

Gott erwecke uns dadurch, in jedem Schicksaal ihn mit Dehmuth zu verehren, und mit kindlichem Vertrauen und Gehorsam ihm immer zu folgen! Amen.

In dieser Welt, deren ordnungsmäßige und schöne Einrichtung den weisesten, gütigsten, mächtigsten Urheber verkündet; in dieser Welt geschieht gewiß nichts großes und nichts kleines, was der Weise, Gute und Allmächtige nicht wüßte. Auch die Uebel, auch die Unglücksfälle, auch des Menschen kleine oder große Plagen kommen nie, es sey denn, daß sie Gott vorausgesehen, und, nach seiner höchsten Weisheit, sie wirklich gewollt, oder denn doch zugelassen hätte.

Freylich, meine Lieben! findet diese so vernünftige und gotteswürdige Behauptung manchen Widerspruch bey denen, die den Glaubenssinn nicht haben. Wie es aber bey den Menschen, die der Wahrheit widersprechen meistens zu gehen pflegt, so kommen diese hier auch mit sich selbst in den auffallendsten und schwierigsten Widerspruch. Es ist für sie nicht deutlich, wie ein Gott so viele Unglücksfälle in der Welt geschehen lassen könne; wie der Ewigweise und Allgute seine Welt nicht ohne Leiden und Beschwerden eingerichtet haben sollte; wie das Gute nicht auch ohne Ungemach und Leiden zu erzielen sey; und weil dies für sie nicht deutlich ist; so denken sie sich, was in aller Welt kein Mensch noch je verstanden hat und keiner je verstehen wird; — eine Welt, in der kein Gott, kein weises, allgütiges, mächtiges Wesen regiert; in

der so alles ohne Plan und Absicht blindlings sich ereignet; in der der Mensch sein Lebenlang ein Spiel des Zufalls und der bösen Menschen bleibt; in der die immer unvermeidlichen Beschwerden keine Macht verhindern, keine weise Güte mildern und kein göttlicher Verstand zu einem guten Ende fördern kann. Sie verwerfen so den Glauben an die Fürsorge, "der Thor spricht wohl in seinem Herzen: es ist gar kein Gott!" a) und dieß darum, weil die Schickung Gottes ihm nicht in allen Fällen ganz begreiflich wird. Aber sie, die hier den Dunkelheiten auszuweichen meinen, irren selber hin und her in Unbegreiflichkeiten, und behaupten ungereimte Dinge, die die menschliche Vernunft empören, und die dazu dem Herzen allen Trost und alle Hoffnung entreißen.

Deutlich aber zur Genüge ist dem Glaubigen die Wahrheit, daß ein Gott die Welt und die Schicksale regiert, und daß auch die widrigen Geschehe unter dieses Gottes Leitung stehen; deutlich zur Genüge ist dem Christen diese trostvolle Wahrheit, auch wenn er schon nicht immer und in allen Fällen Gottes weise Wege ganz erforschen kann.

Er glaubt an einen Schöpfer, so glaubt er denn gewiß zugleich an einen mächtigen Erhalter, an einen höchstverständigen, allgütigen Regierer. Zwar weiß er nicht auf welche Art die Weisheit und Allmacht des Schöpfers die Welt hervorbrachte; allein er muß dem ohngachtet als gewiß annehmen, daß der Höchste alles, durch die Macht seines Willens, hervorgebracht hat. Zwar kann die Art bestimmen wie der Schöpfer das Geschaffene erhält und regiert; allein er kann doch nicht bezweifeln, daß in eines Gottes

a) Ps. XIV, 1.

Schöpfung alles unter dieses großen Wesens Leitung stehen und beständig seinem Willen folgen muß.

Ohne Absicht schuf das höchste Wesen ganz gewiß nicht diese Welt. Welches nun auch immer Gottes Absicht bey der Schöpfung gewesen seyn mag, — wer kann denken, daß er nicht von Anfang her voraus gesehen habe was in Zukunft einmal seiner Absicht Hindernisse bringen; und was etwa gar die Pläne seiner Weisheit ganz vernichten könnte? — Ihr nehmt z. B. richtig an, die Absicht Gottes bey der Schöpfung sey die Erziehung, die Bildung und Befeligung der Barmherzigen gewesen. Ihr fürchtet dann, daß manches dieser Absicht Hindernisse bringen könnte; ihr behauptet, daß vieles, sichtbare Hindernisse bringt, — daß Bedürfniß, Mangel, Schmerz und Noth unzählig viele Menschen elend machen; daß des Menschen unweise Wünsche und ordnungswidrige Begierden seiner Bildung und Beglückung noch weit mehr im Wege stehn, und ihr seufzt bey dem vielen Jammer, den so oft schon Leidenschaften unter Menschen angerichtet haben. Nun seht, gel. Freunde! Der Allwissende, der diese Welt und uns erschuf; der Weise, der in diesem Leben uns erziehen und sodann zur Seligkeit uns führen will; — unser Gott sah sicher alles vor und richtig vor, was kommen mußte. Er sah, daß mancherley Beschwerden für die Menschen unvermeidlich werden würden; sah daß Menschen ihren Leidenschaften folgen, ihre Bildung und Befeligung dadurch erschweren, und sich selber mannichfaltiges Elend zuziehen könnten. Und demohngeachtet hinderte der Weise nicht die Uebel, die von ferne drohten; nahm dem Menschen weder seine Leidenschaften, noch die Freyheit seines Willens; sondern gab und ließ der Welt, und gab und ließ den Menschen ihre Einrichtung, so wie sie gegenwärtig ist;

ist; — es wurden daher Uebel herrschend in der Schöpfung Gottes, und die Menschen zogen sich die meisten Uebel selbst durch ihre Leidenschaften zu. — Was sollen wir nun daraus schließen, daß der Ewige weise alles dieses vorgesehen, und die Uebel dennoch nicht, durch seine Macht, aus seiner Welt entfernt gehalten hat? — Dieß, ihr Lieben! daß das Uebel und das Leiden, und daß selbst der Mißbrauch unsere Freyheit, Gottes liebevollen Zweck nie hindern konnte; dieß, daß eben diese Uebel mit zum großen Zwecke dienen müssen, weil sie nun einmal in dieser Welt vorhanden sind, die er, der Weise, Gute selbst erschaffen hat; dieß, daß er, der alles weiß, auch jeden Unfall kennt, der Menschen trifft, der durch das Schicksaal, durch uns selbst oder andern veranlaßt wird; dieß, daß Gott wohl manches Mißgeschick uns treffen, aber niemals seinen Zweck uns Wohl des Einzelnen und um das Wohl der Welt dadurch verhindern und vereiteln läßt; dieß daher weiter, daß kein Unglück je geschieht, was nicht mit dem Wissen und unter der Aufsicht des Höchsten, was nicht eigentlich nach seinem Willen, oder doch nach seiner Zulassung erfolgte; dieß also endlich, daß der Mensch mit Ueberzeugung glauben kann, — alles Uebel, sey es noch so schwer und groß, müsse doch zuletzt zu einem guten Ziele gefördert werden.

Also, meine Freunde! schließt die menschliche Vernunft. Sie kann sich nicht sehr gut der Ueberzeugung entgegen setzen, daß Gott alles Uebel vorgesehen, und es eben darum seiner Aufsicht, seiner Leitung, seinen weisen, liebevollen Absichten unterworfen hat. Völlig stimmt denn die Vernunft mit allem überein, was auch die Bibel, dieses Buch voll Licht und Wahrheit, hier von sagt. "Frage doch das Vieh, das wird dich lehren," heißt es in jener merkwürdigen Stelle des Bu-

ches Hiob, wo der göttlich-begeisterte Mann von den weisen Einrichtungen Gottes und von den Wegen der Fürsorge spricht; "Frage jegliches Geschöpf und selbst die Erde;" laß von allen dich belehren, daß auf Erden das Geschöpf gewissen Uebeln unterworfen ist, und lerne dann von allen diesen Geschöpfen, "daß Gottes Hand dieß selbst so eingerichtet hat." b) "Wer darf sagen," spricht der heilige Prophet, "wer darf sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl, und daß das Böse wie das Gute nicht nach Gottes Willen oder Zulassung erfolge? Ich bin der Herr und keiner mehr," so steht beim Jesajas geschrieben, "der ich das Licht mache und schaffe die Finsterniß, der ich Frieden gebe und schaffe das Uebel. Ich bin der Herr, der solches alles thut." c) "Man kauft sonst das geringescheinende Geschöpf, den Sperling um einen Pfennig," dieß lesen wir im Evangelio von Christo Jesu; "und doch ist dieser Sperling selbst von seinem Schöpfer so bemerkt, daß ohne Gott kein Unfall ihm begegnen kann; der Sperling fällt nicht tod zu Erde ohne euren Vater im Himmel. Ihr Menschen nun steht unbeschreiblich weit über allen vernunftlosen Thieren, und seyd vor Gott unendlich mehr als sie. Daher wird Gott euch allerdings auch mehr als die Thiere beachten, und Gott beachtet euch gewiß auch mehr. Er kennt genau was euch begegnen kann; vor euch steht selbst das Haupthaar, selbst das kleinste und geringste unter Gottes Aufsicht und Fürsorge. Darum fürchtet euch vor keinem Uebel und vor keinem Unglücksfalle; — ihr seyd wichtiger als alle Sperlinge!" d)

b) Hib. XII. 7-9. c) Jes. XLV. 7. 8. d) Matth. X. 29-31.

Wohl uns, Christen! daß wir diese Einsicht, diese frohe Ueberzeugung haben! Wir glauben nun einmal im Allgemeinen, daß kein Unfall uns und unsre Brüder treffen könne, der nicht vom Allwissenden vorhergesehen, der nicht ganz der Leitung des Allweisen, Guten und Gerechten unterworfen wäre; und so sind wir in jedweden Falle beruhigt, wenn wir gleich nicht immer einsehen und erklären können, wie und zu was Ende Gott gerade dieses Schicksaal über uns verhängt, und eben dieses Uebel zugelassen habe. Wir fragen daher nie: Wie stimmt doch dieß mit Gottes großer Weisheit und Gerechtigkeit, und wie mit unseres Vaters Güte überein? Wir sagen uns vielmehr: Es kam und drückte uns oder die Brüder; allein es kam gewiß nicht ohne Gottes Wissen, ohne Gottes Willen oder Zulassung, — und also war es, ohne Widerrede, weise und gerecht und gut.

So trafen einen Joseph einst des Schicksaals herbe Schläge, so litt der gute Jüngling lange von der Ungerechtigkeit der Menschen, was sein frommer Sinn und seine Tugend sicher nie verdiente. Allein durch eben dieses Mißgeschick erhielt er in dem fremden Lande Anlaß seine Fähigkeiten auszubilden, und hernach, durch seine Weisheit und sein Ansehen, Tausenden und wieder Tausenden das Leben zu erhalten. "Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen," sagte er noch lange nachher seinen Brüdern, "aber Gott hats gut mit mir gemacht, wie es ist am Tage ist, zu erhalten viel Volks." e) Jesus Christus ward erst ganz durch seine Leiden der Erlöser und Befeliger der Welt, "und durch seine Todesleiden erst war er gekrönt mit Preis

e) 1. Mof. C. 20.

“und Ehren. Es ziemte dem, um deswillen alle Dinge
 “sind, und durch den alle Dinge sind, der da viel Kinder hat
 “zur Herrlichkeit geführt; daß er den Herzogen ihrer Selig-
 “keit durch Leiden vollkommen machte; f) und alle, die
 “sich gegen Gottes Sohn versammelt und seinen schmerz-
 “zenvollen Tod befördert hatten, alle diese thaten nur,
 “was Gottes Rath zuvor bedacht hatte, das geschehen
 “sollte.” g) Das Volk des Herrn ward in der Wüste
 lang geplagt, und lernte eben durch die Plage und Be-
 schwerden sich nach Ruh und Ordnung sehnen. Willig
 kam es nun den Forderungen des Gesetzes entgegen,
 williger nahm's ist die Bildung an, die Gott, durch
 seine Diener, ihm zu geben suchte.

Wer, ihr Lieben! Welcher Einzelne und welches
 Volk ward noch gebildet ohne Lebensmühe, ohne Noth
 und Leiden? Fragt euch selbst was ihr geworden wä-
 ret, hätte nicht die Fürsorgung mit mancherley Bedürf-
 niß euch umringt, mit manchem Leiden euch beschwert?
 Fragt die Weltgeschichte was die Völker werden müß-
 ten, wenn nicht manchmal eine Noth sie drückte, wenn
 nicht Leiden und Verlegenheiten ihnen Lehre und Er-
 munterung zur Weisheit und Tugend darböten? —
 Einzelne und ganze Völker achten nicht beständig auf
 den Rath der Weisheit, den sie zwar auch ohne Leiden
 hören könnten. Sie verirren sich zu oft nur von dem
 Wege der Wahrheit, der Weisheit, des Rechts und
 der Pflicht; und sehr vielmal kann sie nur die einzige
 Erfahrung, die man unter Leiden findet, wieder dahin
 führen, von wo sie nie hätten wegweichen sollen. Die
 Zeit der Noth, des allgemeinen Elends ist die Zeit des

f) Ebr. II. 9 - 10. g) Act. IV. 27.

Nachdenkens, oder führt doch wenigstens am Ende sicher diese Zeit herzu. Nun mehr oder niemals wird es eingesehen, daß der Mensch allein durch Weisheit und durch Tugend seine Bestimmung erreicht, "daß allein Gerechtigkeit die Völker erhöht;" h) nunmehr oder niemals faßten Menschen Abscheu gegen Ungerechtigkeiten, gegen Härte und Bedrückung und Gewaltthätigkeit, gegen Unordnung und Gesetzlosigkeit; jeder sehnt sich jetzt nach Aenderung und Besserung, jeder wird geneigt in jede gute Ordnung sich zu fügen; jeder nimmt auch thätig Theil am allgemeinen Wohl, — der Weise faßt Anschläge zum Besten der Brüder, der Menschenfreund verwendet sich zur Abhelfung des Elends das die Menschen drückt, und alles hat nur einen Wunsch und einen Willen, — weise, gut, und dadurch ruhig und beglückt zu seyn; Tugenden, die sonst die Welt nicht kannte, oder die veraltet und vergessen schienen, ehren jetzt das menschliche Geschlecht; die Weisesten und Besten leuchten der zum Guten wiederum geneigtgemachten Menschheit herrlich vor und ziehen Tausende von Menschen auf den neugebahnten Weg der Tugend nach. "Die Einzelnen und ganze Völker," hat man oft in dieser letzten Zeit gesagt, "die Einzelnen und ganze Völker werden in der Schule der Leiden erzogen."

Mag denn immerhin das Uebel uns beschweren, mag das eigne Leiden uns zu Thränen, und das fremde uns zum Mitleid rühren; mag es seyn, daß Unglück oft die Besten und Gerechtesten verfolgt! Gott hat alles vorgesehen und hat Uebel zugelassen, und sie hin-

dern so gewiß nicht Gottes weisen Zweck uns Wohl des Einzelnen und um das Wohl der Welt; vielmehr müssen sie noch Gottes Absicht fördern helfen; "alles muß den Freunden Gottes zum Besten gereichen, und für sie ist keins der Erdenleiden werth der Herrlichkeit, die einst an uns soll offenbaret werden." i)

Hier schon auf der Erde sehn wir oft den guten Ausgang und den heiligen, den großen Zweck mancher Bedrängnissen und Leiden. "Sollten wir es aber iht nicht immer sehen, was der Herr zu thun für gut befindet; so werden wirs hernach erfahren." k) Wie wird es künftig seyn, wenn Gott, in einer andern Welt, uns dieses Lebens Schickung heller offenbart, und wenn uns das nunmehr als weiser Rath zu unserm Heil erscheint, was uns auf Erden unerforschlich blieb!

Schafft euch nur, ihr Menschen! selber nicht der Uebel mehr, als schon das Schicksaal, ohne euer Zuthun, über euch herbringen kann! Schafft nicht selber euch durch Thorheit und durch Laster, schafft nicht euern Brüdern Noth und Elend durch Bedrückung, Ungerechtigkeit und Grausamkeit! Seyd, wenn Leiden euch betreffen, im Vertrauen auf den Herrn getrost; "seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsaal, haltet an am Gebet!" l) "Unterwerft euch ihm, der euch durch Leiden übt, wie dem leiblichen Vater, der einst auch, aus zärtlicher Liebe, bestrafte!" m) Unterstützt euch brüderlich, durch Rath und That, in jeder Noth, und schafft, durch Wohlthun, eucere

i) Rom. VIII. 18. 28. k) Joh. XIII. 7. l) Rom. XII. 12.

m) Ebr. XII. 5-9.

Uebel und Beschwerden weg. "Brecht gerne Hungerigen euer Brod, und die im Elende sind, führet ins Haus;" helfet mit wahren Christensinne dem Bedrängten "und entzieht euch nicht von euerm Fleisch!"
 n) Und ihr habt dann je länger, je weniger Grund über Uebel des Lebens zu klagen, und der Jammer und die Sorgen weichen sichtbar weg, aus dieser Welt, und ihr findet daß der Mensch, bey Weisheit, Tugend, Menschenliebe, Ordnung und Gerechtigkeit, bey weitem nicht so elend ist. Amen.

n) Esaj. LVIII. 7 u. f. f.

77.15 100.1 100.1